Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 45

Rubrik: Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

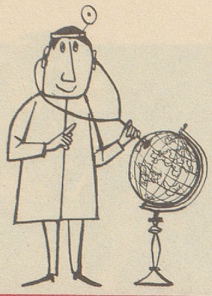
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Die unrentablen Dinge zählen . . .

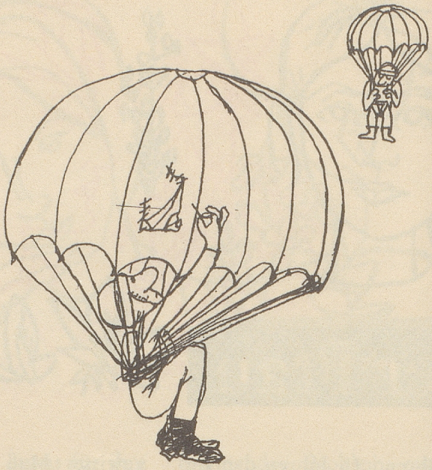
Dr. Politicus ist gefährdet. Er könnte sozusagen mühelos in einen Briefkastenonkel ausarten. Und das rührt daher, daß die Nebi-Leser aufmerksame Leute sind, die nicht nur manchmal nachdenken, sondern häufig ihre Gedanken auch zu Papier bringen. Dieser Tage erhielt ich den Brief einer Dame aus Baselland, der wichtig genug ist, um hier auszugsweise abgedruckt zu werden. Sie schreibt:

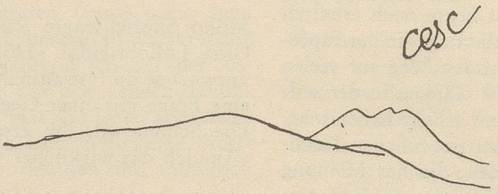
Ich möchte Sie heute in einer Sache konsultieren, die zwar noch viele andere Gemüter beschäftigt, bloß: wir haben kein Medikament gegen diesen Schmerz. – Als Bergsteigerin kraxle ich in den Sommerferien meistens mit dem Rucksack in der Höhe herum. Vor bald 20 Jahren freuten wir uns noch an der herrlichen Bündner Landschaft, damals besonders am Val Luzone – heute ist das Tälchen unter Wasser. In den letzten drei Jahren habe ich das Vorderrheintal aufgesucht. Val Nalps liegt nun im vorderen Teil unter Wasser. Die Alpweide weiter hinten liefert offenbar noch genügend Futter für die Tiere, also begreift man's. Als nächstes Seitental kommt die Curnera dran. Als ich vom Projekt Lukmanier hörte (Hospiz), da wunderte mich bloß, woher das Wasser kommen sollte, um einen Stausee zu füllen. Diesen Sommer erfuhr ich es. Im abgelegenen, außer von Mineralogen kaum gekannten Val Cristallina wird eine Straße gebaut bis auf ca. 2000 m Höhe. Dort stürzt sich der von der Bianca und den Laiets-Seelein kommende Wildbach in eine enge Schlucht. Ich habe dort einmal drei Regenbogen aufs Mal gesehen.
Das Ende meines Gedankenganges ist: Wo bleibt der Naturschutz? Und können Sie mir, als Dr. med., noch ein stilles Alptal nennen, wo man zumindest auf einige Kilometer der Zivilisation in Form von Autostraßen mit Zubehör entrinnen kann?
Und noch meine letzte Frage: wenn doch für all diese Bauten so viel, d. h. genug Geld vorhanden ist, warum es nicht in einem modernen Verfahren, Strom zu produzieren, investieren? Die Wasserreserven sind ja ohnedies bald erschöpft, die Bauerei und Stauerei geht aber weiter. Können Sie mir da vielleicht Auskunft geben?

Meine Antwort lautet:
Sehr verehrte Dame, ich bin nicht Fachmann für Elektrizitätspolitik – aber ich weiß trotzdem die einzig richtige Antwort auf Ihre Fragen: Wir müssen die Rangordnung der Dinge, die uns etwas wert sind, neu numerieren. Wir müssen das reine Zweckmäßigkeitsdenken von den Gebieten, wo es nichts zu suchen hat, fernhalten. Für unser Thema also: Ausscheidung der Landstriche, Naturschönheiten, Wildschutzgebiete, Wandereldorados und sonstigen Erholungsräume usw., die für Nutzung in irgendeiner Form – also für die Rentabilität – nicht in Frage kommen dürfen. Diese Gebiete sind Tabu zu erklären und zu respektieren. Da den privaten Besitzern diese Art Dienst an der Heimat normalerweise nicht zugemutet werden kann, müßte man den Mut haben, sie zu entschädigen. Die Rütliwiese ist dank der Sparbatzen von Schulkindern unverkäufliches Vaterland geworden. Ich bin dafür, daß die letzten Reservate freier Natur von der öffentlichen Hand gekauft und den Kommenden im Sinne des «Was Du ererbt von Deinen Vätern ...» zu treuen Handen übergeben werden – wie die Rütliwiese. Alles, was es dazu braucht, ist Einsicht in die Tatsache, daß im menschenwürdigen Leben die ‹unrentablen› Dinge am meisten zählen.
Wenn ich sage: *Alles*, was es braucht, so meine ich natürlich, daß die erwähnte Einsicht Grundvoraussetzung einer Lösung unseres Problems ist, nicht die Lösung selbst. Die Lösung muß als vernünftige Landesplanung gefunden werden. Denn das wissen wir ja alle: wenn wir laut und deutlich die Sicherung freier, unberührter Natur fordern, dann müssen wir auch Hand dazu bieten, daß mit dem zur Nutzung und Bebauung verfügbaren Boden rationell umgegangen werde. Aber da gibt es, siehe Expo, Projekte, Mahnungen und gelungene Beispiele genug. Wir brauchten nicht zu verzweifeln.
Das stille Alptal, das Sie suchen, nenne ich Ihnen nicht in aller Oeffentlichkeit. Sonst hört die Stille auf, und das möchte nicht verschuldet haben

Ihr *Dr. med. Politicus*

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel





Lieber Nebi!

An einer Pressekonferenz sagte der Basler Regierungsrat und Nationalrat Schaller, verschmitzt lächelnd: «Meine Ansprache umfaßt nicht etwa hundert Seiten, aber doch siebenundfünfzig, und die Herren von der Presse werden es mir nicht übelnehmen, wenn ich ihnen nur einen dreiseitigen Auszug gebe ...» Boris

Das Beste

Herr Kramer sitzt mit seiner hübschen, jungen Gattin im Kaffee. Ein Mann am Tisch nebenan mustert Frau Kramer ungeniert und lange. Bis Herr Kramer sagt: «Wüssezi würkli nüüt Gschiiders als miinere Frau uf d Bei zluege?» «Nei!» antwortet der Mann. AC

Standpunkt

Ein Obdachloser wurde in einem Zürcher Clochard-Lokal gefragt, ob er eigentlich auch hie und da arbeite.
Verächtlich antwortete er: «Schaffe? Bhüetis, das isch doch für Lüüt, wo nüt anders ztue händ!» fh

Zukunft

Eine alte Rothaut, Häuptling der Appalachen, steht mit seinem Sohn auf dem Gipfel eines Hügels und blickt gedankenvoll auf die weite, fruchtbare Ebene zu ihren Füßen. Prophetisch sagt er:
«Mein Sohn, eines Tages wird das alles wieder uns Indianern gehören – die weißen Männer wollen heute alle zum Mond!» tr

Legionen

Die Legionen des Varus gingen einst im Teutoburgerwald verloren. Legionen von Orientierungsläufern verlieren sich in dieser Saison aber nicht etwa in unseren Wäldern, sondern steuern mit fester Bussole auf kürzestem Wege ihr Ziel an. Und Legionen von Käufern feiner Orientteppiche finden das Ziel ihrer Wünsche wie immer bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.